

Harald Fügen erinnert sich an Paul Jauch

Jedes Jahr zur Adventszeit wird in der Evangelischen Andreaskirche die Paul-Jauch-Krippe aufgebaut. „Sie füllte früher fast das ganze Wohnzimmer des Künstlers aus“, sagt Harald Fügen. Er war Patensohn des Eninger Künstlers und kann sich noch an viele Einzelheiten erinnern.

Angefangen hatte die Geschichte mit einem Spaziergang, den der junge Schüler mit seiner Mutter Richtung Lindenplatz unternahm. „In Eningen war alles so ruhig und friedlich“, erinnert sich Harald Fügen, Jahrgang 1937. Er hatte mit seiner Familie in Mannheim gelebt, doch nach dem ersten Fliegerangriff im August 1943 flüchtete die Mutter mit ihren beiden Söhnen bei Nacht und Nebel zu Fuß nach Heidelberg und dann mit Zug und Straßenbahn weiter nach Eningen ins Sommerhaus der Großmutter. Es ist das Gebäude, das Harald Fügen und seine Frau Herzlinde noch heute bewohnen.

Bereits im Frühjahr 1943 war Harald Fügen in Mannheim eingeschult worden. „Hier waren Schultüten nicht üblich“, sagt er. Doch er sollte dennoch eine bekommen, denn im Herbst erlebte er in Eningen einen zweiten Schulanfang. „Frau Jauch war unsere Lehrerin. Sie war streng und musste es bei fast 60 Kindern pro Klasse auch sein.“

Obwohl der Schüler Harald auch selbst Bekanntschaft mit „Tatzen“ machte, mochte er seine Lehrerin gern. Und pflückte ihr deshalb beim Spaziergang mit seiner Mutter einen Blumenstrauß. „Auf diese Weise lernten sich Frau Jauch, die ursprünglich aus Tübingen-Waldhausen kam, und meine Mutter kennen und wurden beste Freundinnen.“

Die Familien Fügen und Jauch besuchten sich oft, verbrachten viel Zeit miteinander, und auch Familienfeste wurden bei Jauchs, die die größere Wohnung hatten, begangen.

Dass seine Lehrerin mit einem bekannten Künstler verheiratet war, wusste Harald Fügen schon sehr bald. „Es gab in Eningen den Paul-Jauch-Weg und die Paul-Jauch-Bank.“ Der 1870 in Schwenningen geborene Zeichner war seit 1913 freischaffender Künstler und lebte damals von Auftragsarbeiten. „Die Leute kauften gerne zu Hochzeiten oder Jubiläen Bilder von der Achalm oder Porträts. Gerne ließ das gehobene Bürgertum auch seine Wohnungen von ihm zeichnen.“ Reutlinger Industrielle wie Gminder oder Fallscheer traten als Sponsoren auf.

Dennoch sei Paul Jauch kein großer Redner gewesen und zog sich alsbald in sein Atelier zurück. „Unterhaltungen wurden ihm schnell zu viel. Dafür war dann seine Frau zuständig“, so Fügen. Auch er selbst und sein drei Jahre älterer Bruder Werner hätten respektvoll Abstand von Jauch gehalten. „Er war immer freundlich und schickte uns nie weg, aber man wollte auch nicht aufdringlich sein.“ Man habe ihm nie beim Zeichnen über die Schulter geschaut. Ging es um Ratschläge wie die Berufswahl, fragte Fügen nicht Jauch, sondern seine beide Onkel. Nur ein einziges Mal holte sich der Junge Hilfe beim Künstler. „Wir mussten in der Schule ein Panorama zeichnen. Jauch ging mit mir auf den Kreuzbuckel und zeichnete ein Landschaftsbild von 1,50 Metern Breite. Ich musste es nur noch kolorieren.“ Freilich habe der Lehrer gemerkt, was vor sich gegangen war und gab dem Schüler nur eine Zwei. Das Bild bewahrt Familie Fügen bis heute. Geradezu traumhaft schön seien auch die Urlaube bei Emilie Jauchs Schwester in Meßstetten gewesen. „Ihr Mann war Oberförster, im Forsthaus gab es immer etwas zu entdecken.“

Ganz offensichtlich mochte Paul Jauch, der selbst keine Kinder hatte, den Jungen. Als Harald Fügen sich, wohl auch unter dem Einfluss der frommen Familie Jauch, taufen ließ, wurde der Künstler sein Pate. „Zu solchen Anlässen schenkte er gerne Zeichnungen, die ich immer sehr gemocht habe.“ Auch das Gesangbuch schmückte Jauch mit

einer Zeichnung. Als neue Gesangbücher herauskamen, wurde das Bild ausgeschnitten und gerahmt. Der Junge erhielt sogar noch ein nachträgliches Patengeschenk. „Onkel Paul, wie ich ihn später nennen durfte, griff zum Schnitzmesser und fertigte für mich das ‘Dorf Haraldsweiler’.“

Auch Weihnachten feierten beide Familien zusammen. Die Krippe war aufgebaut und erhielt jedes Jahr neue Figuren, die Jauch zeichnete und seine Frau Emilie aussägte. Emilie Jauch sei übrigens eine sehr gute Fotografin gewesen. „Leider wissen wir bis heute nicht, wo die Fotos geblieben sind“, bedauert Fügen. An Heiligabend wurde zusammen die Kirche besucht, danach gab es bei Jauchs das Weihnachtsessen und die Bescherung. „Auch das gemeinsame Singen habe ich sehr genossen.“

Die kirchliche Prägung durch Familie Jauch mündete bei Harald Fügen später zum über 30jährigen Ehrenamt als Kirchengemeinderat, davon die meiste Zeit als Vorsitzender. „Wenn ich heute in die Kirche komme und die Krippe von Paul Jauch sehe, fühle ich mich sofort wieder in die Kinderzeit zurückversetzt“, sagt er.



